

Simon Strick: „Faschisierung. Fluchtlinien des Digitalen“

Wie eine Gesellschaft faschistisch wird

Von Jens Balzer

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 19.10.2026

Der Kulturwissenschaftler Simon Strick untersucht die Rolle der digitalen Medien bei der Einübung faschistischer Rhetorik und Härte; diese „Faschisierung“ trägt für ihn wesentlich zur Abschaffung demokratischer Institutionen bei. Seine Analyse ist inspirierend und originell, wenngleich ihr Zuschnitt am Ende etwas eng scheint.

Stehen wir am Beginn einer neuen Epoche des Faschismus? Ist die AfD eine faschistische Partei? Oder unterscheidet sich unsere Situation nicht doch deutlich von der historischen Epoche, die wir rückblickend als Faschismus bezeichnen? Diese Fragen werden gegenwärtig viel diskutiert. Auch der Kulturwissenschaftler Simon Strick beteiligt sich jetzt an der Debatte, mit einem recht originellen Ansatz. „Faschisierung. Fluchtlinien des Digitalen“ heißt sein neues Buch, und der Titel deutet schon an, dass es ihm nicht um den Faschismus als politischen oder historischen Zustand geht. Er untersucht vielmehr die „Faschisierung“ als einen Prozess, der in den westlichen Gesellschaften seit ungefähr drei Jahrzehnten ablaufe, so Strick. In dieser Zeit habe sich hier eine Rhetorik der Härte, der Empathielosigkeit, der politischen Unterscheidung in Freund und Feind ausgebreitet, die wesentliche Elemente der faschistischen Weltanschauung in sich trage. Wobei es im Kern dieser Weltanschauung stets darum gehe, wertes von unwertem Leben zu unterscheiden: „Das Leben der einen hängt vom Tod, der Vertreibung und der Entrechtung der anderen ab.“

Die digitalen Medien sind schuld

Wie konnte es dazu kommen, dass die Gesellschaft sich „faschisiert“? Wesentlichen Anteil darin trage, so Strick, der Siegeszug der digitalen Medien. In den Neunzigerjahren wurde das Internet zu einem gesellschaftsprägenden Phänomen; in der gleichen Zeit hätten sich reaktionäre Kräfte aller Art daran gemacht, die demokratischen Institutionen zu untergraben.

Da waren zum einen die Protagonisten eines neoliberalen Wirtschaftsmodells, die erkannten, dass mit dem Internet eine Geschäftsform entsteht, die sich keinen national- und sozialstaatlichen Beschränkungen mehr zu unterwerfen hat. Spätere Tech-Oligarchen wie Peter Thiel

Simon Strick

Faschisierung. Fluchtlinien des Digitalen

Suhrkamp Verlag, Berlin

385 Seiten

20,00 Euro

erkannten schon in den Neunzigern das Potenzial des Internets zur Errichtung eines „Kapitalismus ohne Demokratie“ (so ein Buchtitel des kanadischen Historikers Quinn Slobodian, auf den sich Strick ausgiebig bezieht).

Und da waren zum anderen rassistische Hetzer, die tatsächlich Anfang der Neunziger zu den ersten gehörten, die sich die neuen Kommunikationsräume im Internet zunutze machten: In Analogie zu den „national befreiten Zonen“, die sie anstrebten, fanden sie im Cyberspace virtuelle Zonen, die von allen klassischen Medien-Regulationen befreit waren. Beide Fraktionen der reaktionären Politik – die Neoliberalen und die Rassisten – hätten die Digitalisierung der folgenden Jahrzehnte wesentlich geprägt, so Strick. Bis hin zu den sozialen Netzwerken in ihrer heutigen Gestalt, die vollständig erfasst seien vom Spiel mit diskriminierenden Zeichen und Memes. Zur Logik der Netzwerke gehöre es, dass dieses Spiel der Zeichen immer schneller und selbstbezoglicher werde und damit alle noch nicht „faschisierten“ Akteure dazu zwingen, darauf zu reagieren und sich anzupassen. Der US-Präsident Donald Trump ist für Strick die Symbolfigur dieses Prozesses: Er teilt die Welt unaufhörlich in Antagonismen ein und eskaliert ebenso unaufhörlich seine Rhetorik, die schlichten Hass mit scheinbar lustigen popkulturellen Anspielungen verbindet, und am Ende reden auch die traditionellen Medien nur noch über die popkulturellen Anspielungen und nicht über den Hass.

Was ist mit der Faschisierung von links?

Simon Strick ist ein über weite Strecken lesenswertes und inspirierendes Buch gelungen. Seine Verbindung von Politik- und Technikgeschichte ist interessant, auch wenn sie gerade in der historischen Rückschau mit allzu grobem Pinsel gemalt erscheint: Tatsächlich waren es Anfang der Neunzigerjahre ja auch viele Protagonisten einer linken, anarchistischen und radikaldemokratischen Politik, die das frühe Internet prägten. Wann und warum sie die Hegemonie an rechte Akteure verloren, wäre eine genauere historische Untersuchung wert. Zugleich wäre zu fragen, ob der Prozess der Faschisierung, den Strick beschreibt, heute nicht gerade auch linke und progressive Diskurse ergriffen hat, etwa wenn man die sich festigende Allianz zwischen postkolonialen Linken und fundamental-islamistischen Kräften betrachtet; oder die immer unverhohlene Sympathie, die viele Linke, Ex-Linke und Rechte gemeinsam für den russischen Faschismus bekunden. Beide Prozesse der linken Faschisierung wären einer ähnlichen Analyse wert, wie Strick sie für die rechte Faschisierung hier vorgeführt hat. Die depressive Stimmung, in der er am Ende des Buchs seine Leser entlässt, könnte sich dadurch freilich nicht aufhellen lassen.